

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 33=53 (1887)

Heft: 3

Nachruf: Johann Konrad Egloff, gew. Oberst-Divisionär

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erde hineingegraben, dass nur die kurzen, eisernen Schornsteine darüber hinausragen. Die Heizung geschieht mit Holz, jeder Ofen fasst ungefähr 100 Brote gleichzeitig. Der Teig selbst wird in grossen Trögen bereitet, welche sich in Backzelten befinden, wo auch der Mehlvorrath aufbewahrt wird. Die Backzelte stehen vor jeder Ofensektion. Vor den Backzelten sind wieder vier Vorrathszelte aufgeschlagen, wo das Brot aufbewahrt wird, von dort wird dasselbe an die Mannschaft vertheilt. Die zu Osnabrück in diesem Jahre errichtete Feldbäckerei lieferte täglich 4000 Brote. Es wurde demnach jeder Ofen viermal gefüllt. Das Brot selbst war vollständig ausgebacken und von sehr gutem Geschmack.

Die Hoffnungen, welche sich in betheiligten Kreisen an das neue Militärpensionsgesetz geknüpft haben, können sich nicht so rasch verwirklichen, wie wohl gewünscht wird. Die Armee bedarf eines starken Stammes kriegserfahrener Offiziere, besonders in den Generals- und Staboffizierstellen, daher ältere Mitglieder wohl, dagegen nicht die jüngeren so rasch ausscheiden dürfen. Bei einem so zahlreichen Offizierkorps, wie es die Stärke der deutschen Armee bedingt, ist ein einzelnes Avancement in den höheren Chargen für die unteren nicht mehr fühlbar, selbst dann kaum, wenn es in bisher selten vorgekommenem Umfange eintritt, wie vor Kurzem die Beförderung von zwölf Generalleutenants zu Generalen der Infanterie bzw. Kavallerie und das damit verbundene Aufrücken einer entsprechenden Anzahl von Offizieren in der Generalmajor- und den Staboffizier-Chargen. Denn das Avancement der Generale geht durch die ganze Armee, ebenso das der Staboffiziere (dieser jedoch innerhalb der einzelnen Waffengattungen), während der Offizier bis zur Stelle des ältesten Hauptmanns in der Regel Schritt vor Schritt in dem betreffenden Regimente vorrückt. Dieses Vorrücken, welches naturgemäss nicht in allen Regimentern in gleichem Tempo erfolgen kann, wird nach Möglichkeit durch Versetzung einzelner Offiziere von einem zum anderen Regimente regulirt; aber eine absolute Gleichmässigkeit darin kann auch auf diese Weise für die Dauer nicht erzielt werden. Beim Durchblättern der diesjährigen Rangliste gewinnt man einen ungefähren Anhalt für die Berechnung des Dienstalters der älteren Lieutenants durch das hinter den einzelnen Namen gedruckte eiserne Kreuz und dieses präsentirt sich bei den einzelnen Regimentern in verschiedener Anzahl. Das eiserne Kreuz bedeutet heute eine zurückgelegte Dienstzeit von mindestens 16 Jahren, wenn man annimmt, dass der dekorirte Offizier den französischen Krieg von 1870/71 noch als Portepée-Fähnrich resp. Avantageur mitgemacht hat. In

der Charge der Sekonde-Lieutenants ist daher auch diese Dekoration nicht mehr vertreten. Denn die längste Zeit, welche ein Offizier nach dem letzten Kriege in dieser Charge verblieben ist, hat 12 Jahre nicht ganz erreicht. Mit dem eisernen Kreuze geschmückte Premier-Lieutenants weist dagegen die jüngste Rangliste noch in ziemlich ansehnlicher Menge auf, und nur bei der Mehrzahl der Garderegimenter vermisst man das Kreuz auch schon in dieser Charge. Bei der Linieninfanterie dagegen sind durchschnittlich pro Regiment in den Reihen der Premier-Lieutenants noch drei, bei einigen Regimentern selbst fünf bis sechs Kreuze vorhanden. Nimmt man nun als Durchschnittsalter für den Eintritt in die Armee 18 bis 20 Jahre an, so ergibt sich daraus, dass der Offizier heutzutage im Allgemeinen erst kurz vor dem 40. Lebensjahre die Charge des Hauptmanns und erst in schon sehr vorgerücktem Alter, nicht weit vom 50. Lebensjahre die des Staboffiziers erreicht. Diese Verhältnisse sind übrigens keineswegs unnormale, da sie auch in früheren Perioden bestanden haben und das aussergewöhnlich rasche Avancement der letzten 20 Jahre nur auf die gewaltigen Neuformationen der Armee und die drei während derselben geführten Kriege zurückzuführen ist. In der militärischen und in der nichtmilitärischen Welt wird man sich daher mit diesen Altersziffern vertraut machen und darin nichts Aussergewöhnliches erblicken müssen.

Die neueste militärische Ausstellung hier in Berlin ist eine Stiefelausstellung der deutschen Armee, welche unter dem Vorsitz des Oberst von Lossberg, Kommandeur des 3. Garderegiments im Hauptmontirungsdepot stattgefunden hat. Dieselbe hatte den Zweck, das beste Fussbekleidungsmaterial durch eine vergleichende Zusammenstellung herauszufinden. Zur Besichtigung derselben war eine grössere Anzahl Offiziere und Zahlmeister eingetroffen. Auf die Ergebnisse der Ausstellung werden wir seiner Zeit zurückkommen. Sy.

Johann Konrad Egloff,

gew. Oberst-Divisionär.

(Fortsetzung.)

Der Vater Egloffs war ein tüchtiger, vielbeschäftigter Arzt, welcher in Strassburg und Wien seine Studien gemacht und nachher in einem ungarischen Husarenregiment als Regimentsarzt gedient hatte. Mit diesem machte er den Türkenkrieg und die ersten französischen Feldzüge mit; später nahm er seinen Abschied und liess sich in seiner Heimath Tägerweilen (im Kanton Thurgau) nieder. Hier widmete er sich seinem Beruf und verheirathete sich mit einer resoluten Appenzellerin, welche in einem

Institut in Lindau eine weitergehende Bildung erhalten hatte.

Am 31. August 1808 wurde Johann Konrad Egloff geboren. Er blieb in der Folge einziger Sohn seiner Eltern. Die Erzählungen seines Vaters von den Feldzügen, welchen er beige-wohnt, mögen früh den militärischen Geist des Knaben geweckt haben. Die während seiner Jugend noch lebhaften Erinnerungen an die französische Invasion, den Durchmarsch der Allirten und die schweren Zeiten, welche die Schweiz damals erduldet, haben sich tief seinem Gedächtniss eingeprägt und ihn in spätern Jahren den Werth eines guten Wehrwesens in vollem Umfang erkennen lassen.

Militärische Exerzitien bildeten eine Lieblingsbeschäftigung des jungen Egloff. Seine Spielkameraden liessen sich, wie selbstverständlich, seine Führung gefallen. Schon da soll er auf Ordnung und Disziplin gehalten und die Schwächern gern gegen die Roheiten Stärkerer beschützt und den Geringern Hülfe geleistet haben.

Eine in der „N. Z. Z.“ erschienene biographische Skizze (welche wir mehrfach benützen werden) berichtet einen Zug, welcher charakteristisch scheint. „Als in den Hungerjahren 1816—17 jede Person aus der Stadt Konstanz je ein Brod zollfrei in die Schweiz mitnehmen durfte, holte er dutzendmal auch seinen Brodlaib nicht für das eigene Haus, sondern für jüngere Jugendgefährten.“

In der Schule soll Egloff im Rechnen Tüchtiges geleistet haben, dagegen sei ihm das Auswendiglernen sehr zuwider gewesen.

Zwölf Jahre alt kam Egloff zu einem Oheim nach Wattwyl im Toggenburg, um von da aus die Realschule in Lichtensteig zu besuchen.

Nach dreijährigem Besuch der Realschule wurden noch 2 Jahre (1823—25) auf weitere Ausbildung verwendet — doch wie der Biograph in der „N. Z. Z.“ sagt — auf einem Wege, wie er heute abseits von der Schulbank nur noch selten betreten wird, damals aber häufig eingeschlagen wurde, auf dem Wege praktischer Thätigkeit in einem bestimmten Geschäft. Unter der Leitung eines tüchtigen Geschäftsmannes, des Herrn J. R. Geilinger, bestand damals in Winterthur eine Kanzlei; diese umfasste theils das Sekretariat des Oberamtes, das Aktuariat des Oberamtsgerichts und des Oberwaisenamts Winterthur und des Notariats der Kyburgischen Kanzlei. In derselben waren 8—10 Angestellte beschäftigt. Hier trat Egloff als Lehrling ein und wurde nach und nach in die verschiedenen Verwaltungszweige, wie auch in den Gang der Verwaltung eingeführt. Die hier erlangte Geschäftstüchtigkeit kam ihm später bei verschiedenen Lebensstellungen trefflich zu statten.

Neben dieser praktischen Bethätigung wurde indess die theoretische Fortbildung nicht vernachlässigt. Egloff erhielt noch Privatunterricht z. B. in der Mathematik bei einem Ingenieur Sulzer, im Französischen bei einem Hrn. Oetiker u. s. w. Ueberdies stellte ihm der Prinzipal seine reichhaltige Bibliothek deutscher Klassiker zur Verfügung, welche er mit dem der Jugend eigenen Heisshunger benützte.

Die Zeit zur Lektüre und zum Privatstudium in Winterthur wurde fleissig benützt. Das Leben der jungen Leute war damals noch auf einem sehr bescheidenen Fuss eingerichtet.

Mit guten Zeugnissen versehen kehrte Egloff, 17 Jahre alt, in's Elternhaus zurück. Von nun an widmete er sich der landwirthschaftlichen Arbeit auf dem Gut seines Vaters, oder beschäftigte sich mit Schreibereien, Rechnungen u. dgl.

Bald machte sich eine ausgesprochene Neigung für alles Militärische bemerkbar. Die vorerwähnte Biographie sagt:

„Schon in den Knabenjahren, zur Zeit von Napoleons Sturz, sah er wiederholt Truppenabtheilungen im heimathlichen Dorf und hatte auch Einquartierung im Elternhause; von da ab erhielten die Spiele der Dorfjugend einen militärischen Charakter, ja die „Freundnachbarschaft“ zwischen Tägerweilen und Gottlieben führte mitunter zu förmlichen Gefechtsaufstellungen und Scharmützeln unter den Schulbuben, denen man schliesslich mit Entschiedenheit einen Riegel stecken musste. Bei solchen Vorkommnissen stand Egloff immer an der Spitze. In Konstanz sah er u. a. auch die Kaiserin Maria Luise mit dem vierjährigen „König von Rom“ oder dem „Herzog von Reichstadt“, den Kaiser Alexander von Russland und manche bedeutende Generäle. Er trug sich längere Zeit mit dem Gedanken, nach damals häufig vorkommender Uebung in fremde Dienste einzutreten und — immerhin mit dem Hintergedanken, die erworbenen Kenntnisse einst dem Heimathlande zur Verfügung zu stellen — sich ausschliesslich dem Militärwesen zu widmen, zumal die vaterländischen Verhältnisse wenig Aussicht für eine militärische Karriere boten; einzig die Vorstellungen und Bitten der innig geliebten Mutter, die sich um so weniger in den Gedanken einer solchen Trennung von ihrem einzigen Sohne finden konnte, da sie seit der Geburt desselben vielfach kränkelte, konnte ihn von diesem Vorsatz abbringen. Dagegen widmete er sich seit der Rückkehr in's Elternhaus mit allem Eifer der Ausbildung zum Soldaten. Durch Privatunterricht bei Exerziermeister Meier wurde er in die Soldatenschule eingeführt und nahm darauf Antheil an einem Unterrichtskurs für Offiziere und Unteroffiziere.

Im November 1826 trat Egloff in den kan-

tonalen Militärdienst und wurde, seinem Wunsche entsprechend, als Kadett bei der Infanterie eingetheilt.

Im März 1827 machte er die Kadettenschule mit Vorunterricht (in Frauenfeld) mit und wurde am 11. August zum 2. Unterlieutenant ernannt. Egloff zählte damals 18 Jahre. Das Brevet sagt: „Die Ernennung erfolge ausnahmsweise wegen seines ausgezeichneten Eifers und bewiesener vorzüglicher Geschicklichkeit.“

Doch schon damals wie heute erleichterte eine tüchtige Vorbereitung die Aufgabe. Diese findet man aber nur, wo auch Eifer, Lust und Liebe an der Sache vorhanden ist.

Dem Dienstetat Egloffs *) entnehmen wir:

Im Jahr 1828 machte Egloff im Mai eine Instruktionsreise mit Herrn Oberstlieutenant Guhl und Major Sulzberger als deren Adjutant bei Prüfung der Exerzierklassen mit; dann fungierte er einige Zeit als Gehülfe des Oberinstruktors des Kantons und endlich wohnte er als Brigadeadjutant den Kadreübungen zweier Bataillone in einem Kantonallager bei Pfyn und der eidg. Inspektion unter dem eidg. Oberst Johann Wieland (dem ältern) bei.

1829 avancierte Egloff zum 1. Unterlieutenant und machte als solcher die Hauptübung des Bataillons Guhl mit.

1830 wurde er zum Oberlieutenant im Bataillon Schiegg befördert und machte mit diesem die jährliche Hauptübung.

Schon 1831 wurde Egloff zum Hauptmann ernannt und machte dieses Jahr nebst der Hauptübung des Bataillons eine ausserordentliche Inspektion unter dem eidg. Oberst Abyberg mit.

1833 wurde Egloff zum Infanteriemajor befördert, nachdem er das Jahr zuvor ein Instruktions-Bataillon kommandirt hatte.

Von 1827—1833 wohnte er jährlich den reglementarischen Wintertheorien des Oberinstruktors bei und machte die Inspektionen desselben mit.

1834 leitete er die Vorübung eines Kadres-Bataillons und fungierte später als Kommandant eines Schulbataillons im Lager von Thun während 35 Tagen.

1835 machte er den Wiederholungskurs des Bataillons Schieg mit.

1836 wurde Egloff zum Kommandanten des Quartierbataillons Nr. 1 ernannt und leitete 1836 und 1837 die Uebungen desselben.

Mit einer selbst in der Schweiz (wo die Begünstigten rasch avanciren) beispiellosen Schnelligkeit erfolgten die weitem Beförderungen.

1838 wurde Egloff zum Oberstlieutenant im eidgenössischen Generalstab ernannt. Als solcher fungierte er als Stabschef unter Herrn Oberst

Zimmerli (wahrscheinlich im Thuner-Lager), nachher als Kommandant zweier Bataillone (zusammen 37 Tage).

1839 übernahm er das Kommando eines Bataillons aus Anlass des „Züriputsch“.

1840 fungierte Egloff als Kantonsinstruktor der Fusstruppen des Kantons Thurgau.

1841 wurde er von der Tagsatzung zum eidg. Oberst ernannt. Im gleichen Jahre machte er als Brigadekommandant das Lager zu Thun (in der Dauer von 37 Tagen) mit. Nachher besorgte er noch die Inspektion der thurgauischen Truppen.

1845 kommandierte er eine Brigade der Division Gmür im Aargau (38 Dienstage), nebst dem war er als Inspektor der Truppen des Kantons Glarus bezeichnet. Die Inspektion erforderte 10 Tage.

1846 wohnte Egloff mit Empfehlung des hohen Vororts in Begleit mehrerer Offiziere den Kriegsübungen von 12,000 Württembergern bei Friedrichshafen bei.

Von 1844—1847 war er thurgauischer Kantonal-Inspektor und 1847 wurde er zum Kommandanten sämtlicher thurgauischer Truppen ernannt.

Im Oktober war Egloff Kommandant eines aus 3 Bataillonen, 2 Scharfschützen-Kompagnien und 1 Kavallerie-Kompagnie bestehenden Detachements gegen die St. Galler Grenze. Dieses Detachement wurde entsendet, weil die Mannschaft einiger St. Galler Bataillone Schwierigkeiten gemacht hatte, gegen die Innerschweizer zu marschiren.

1847 und zwar vom 25. Oktober bis zum 10. Dezember war Egloff Brigade-Kommandant der Division Ziegler im Sonderbundskrieg und zwar vom 29. Oktober bis 11. November war seine Brigade aufgestellt längs der Luzerner Grenze vom Hallwylersee bis Zofingen. Den 12. November marschirte dieselbe nach Langenthal zur Verstärkung der Division Donats; den 13. und 14. erfolgte der Rückmarsch in's Seethal und Kulmerthal. Am 17. November besorgte Egloff die Entwaffnung des Dorfes Pfäffikon. Am 19. November Rekognoszirung auf den Pfäffweilerberg. Am 22. November hatte er Stellung bei Sins, Meyenberg und Oberreuti. Am 23. November Treffen bei Gisikon. Den 24. November Einmarsch in Luzern. Am 29. November Abmarsch gegen Wallis zur Verstärkung der Division Rilliet. Am 1. Dezember Kontreordre in Mariahilf und Rückmarsch nach Bern. Am 4. Dezember Inspektion und Auflösung der Brigade.

1848 war Oberst Egloff Inspektor von Appenzell I.-Rh.

1849 war er Kommandant der Militärschule in Thun (100 Dienstage).

1850 wurde Egloff Chef des Militärdeparte-

*) Derselbe ist uns durch Herrn Major Kaspar Suter in Bern mitgetheilt worden.

ments des Kantons Thurgau und 1853 wurde er vom h. Bundesrathe auf 3 Jahre zum Inspektor des I. Kreises ernannt.

Für die folgenden Jahre gibt der Dienstetat an:
1854 und 1855 Inspektor des I. Kreises.

1856 Inspektor der östlichen Truppenzusammenzüge und Inspektor der Infanterie.

1856—57 Mitglied der Reglementscommission und Kommandant der VI. Division bei der Rheinbesetzung in der Neuenburger-Angelegenheit.

1858 Mitglied der Kommission für Begutachtung der Aargauer-Vorschläge.

1859 Kommandant des Truppenzusammenzuges in Aarberg.

1860 Inspektor der Infanterie-Instruktorenschule.

1860 Rekognoszirung der II. Division (Egloff) 25 Tage.

1861 und 1862 Inspektor der Infanterie-Instruktorenschule.

1863 Inspektor des XIII. Kreises.

1863 Inspektion der Infanterie-Offiziers-Aspirantenschule in Solothurn.

1864 und 1865 Inspektion des XIII. Infanterie-Kreises.

1865 Mitglied der Armee-Eintheilungskommission.

1866 Inspektor der Infanterie-Instruktorenschule in Basel.

1868 vom h. Bundesrathe für den Rest der Amtsdauer (1868) zum eidg. Infanterie-Inspektor des II. Kreises ernannt.

1869 Inspektor der Infanterie-Instruktorenschule in Thun.

1870 Grenzbesetzung, als Kommandant der I. Division in Basel (37 Tage).

1872 Inspektor der eidgen. Schiessschule in Basel und der eidgen. Schiessschule in Wallenstadt.

1875 vom h. Bundesrathe zum Kommandanten der VI. Division ernannt.

Von 1876 bis Ende 1883 besorgte er die für den Divisionär vorgeschriebenen Inspektionen von Rekrutenschulen, Wiederholungskursen und Offiziersbildungsschulen der ihm unterstellten Division.

Ueerdies wurde er bezeichnet 1877 als Inspektor der Schiessschule in Wallenstadt und der Zentralschule I in Thun, 1878 der Zentralschule III, 1879 der Schiessschule I und V; 1880 der Schiessschule IV; 1881 Schiedsrichter bei dem Truppenzusammenzug der VII. Division und 1882 Truppenzusammenzug der VI. Division bei Winterthur als Kommandant der Division. Im gleichen Jahre besorgte Oberst Egloff noch die Inspektion der Zentralschule I und 1883 wurde er vom h. Bundesrath auf den 31. Dezember aus der Wehrpflicht entlassen.

(Schluss folgt.)

Ein neues Feldkochgeschirr für Soldaten, Arbeiter und Reisende. (Erweiterter Abdruck aus der Allgemeinen Militär-Zeitung.) Mit 21 Holzschnitten. Darmstadt und Leipzig, Eduard Zernin 1886. Preis Fr. 2.

Zunächst weist die Broschüre auf die Wichtigkeit einer guten Verpflegung des Soldaten im Felde hin. Doch nicht weniger wichtig sei eine der Gesundheit entsprechende Speisezubereitung. Das Kochgeschirr habe daher eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Dieses ist in Preussen erkannt worden und das Kriegsministerium hat bei der Preisausschreibung für Herstellung verschiedener Ausrüstungsgegenstände auch das Kochgeschirr nicht vergessen. Um den Soldaten möglichst zu entlasten, wurde ein geringeres Gewicht verlangt. Die Preise wurden zuerkannt, doch keiner für ein vorgeschlagenes Kochgeschirr und zwar aus dem einfachen Grund, weil keines der eingelangten Modelle den Anforderungen entsprochen hat. Dieses ist begreiflich, da bei der bisher üblichen „Freifeuerung“ die Vorschläge sich nur um die Formen bewegen konnten. Der Verfasser glaubt nun das Kochgeschirr der Zukunft gefunden zu haben und legt uns die Anforderungen dar, welche an ein Militär-Feldkochgeschirr gestellt werden sollen. Bei den (S. 12—13) aufgestellten zehn Geboten fehlt — nach unserer Ansicht — ein elftes, welches heissen sollte: „Für das Feldkochgeschirr muss das am leichtesten zu beschaffende Brennmaterial (Holz) benützt werden können.“

Die Broschüre gibt dann eine kurze Uebersicht über die Beschaffenheit der in den verschiedenen Armeen üblichen „Einzeln-Feldkochgeschirre“.

Auf Seite 12 wird gesagt: „Durch besondere Schwere zeichnen sich die Schweizer-Gamellen aus, indem sie bei bedeutend geringerem Inhalt viel schwerer sind als diejenigen von Preussen und Oesterreich.“

Die Feldmilitär-Kochgeschirre wiegen:

In der Schweiz 920 Gramm und enthalten bei der Infanterie 2,5 Liter.

In Preussen 780 Gramm und enthalten 3 Liter.

Beim preussischen Kochgeschirr soll sich gezeigt haben, dass für jedes Pfund Wasser, welches in diesem Apparat dem Kochen ausgesetzt wird, 30 Minuten und 1 Pfund trockenes Holz erforderlich sind, um im freien Feld den Siedepunkt (+80° R.) zu erreichen. In grössern Mengen verringere sich die Zeit und Holzverforderniss, z. B. für 3 Pfund Wasser (1½ Liter) auf 1 Stunde 15 Minuten Zeit und 1400 Gramm Holz; für Siedung des gleichen Gewichts Wasser brauche man mit dem neuen Kochgeschirr nur eine Kohlenpatrone von 80 Gramm (1/10 Pfund) und in ungünstigstem Fall 30 Minuten Zeit.